

Der Eingliederungsmanagement-Horror

Beitrag von „klöni“ vom 11. Dezember 2008 15:23

rudolf49

Wenn sich die Behörde die Gesundheitsvorsorge und Prävention plötzlich so groß auf ihre Fahnen schreibt, dann sollte sie m.E. nicht erst dann in Aktion treten, wenn der Karren schon im Graben liegt (und die Einrichtung einer Burnout Beratungsstelle sowie des BEM zeigt, dass wir nicht nur von Einzelfällen reden), sondern für Arbeitsbedingungen sorgen, die solchen Entwicklungen gar nicht erst Vorschub leisten.

Dazu gehören m.E. eine spürbare Reduktion der Arbeitsbelastung, Sonderpädagogen und Psychologen am Ort des Geschehens, nämlich der Schule, sowie regelmäßige Supervision. Dies alles wäre im Endeffekt längerfristig kostengünstiger und effektiver und würde in Zeiten des sinkenden Vertrauens in den Arbeitgeber für mehr Glaubwürdigkeit und mehr Motivation sorgen. Aber das wäre ja mal was Sinnvolles! Das Bildungswesen lässt sich nicht einfach nach betriebswirtschaftlichen Maßgaben reorganisieren, weil es hier nicht um kurzfristige Gewinnmaximierung sondern um die nachhaltige Ausbildung junger Menschen geht.

Ich stimme dir dahingehend zu, dass es durchaus Fälle gibt, in denen eine individuelle Disposition zu erhöhter Stressempfänglichkeit führt und somit ein erhöhtes Erkrankungsrisiko birgt. Ob man dies jedoch mit seinem Arbeitgeber oder lieber mit sich selbst, d.h. unter Einbeziehung privat organisierter professioneller Hilfe bearbeiten möchte, sollte jedem selbst überlassen werden.

In der selbstverantworteten Schule ist es der Schulleiter, als direkter Vorgesetzter, der in einem inoffiziellen Rahmen über mögliche Schritte mit dem Kollegen reden sollte, nicht die Behörde, die mit Hilfe eines 10-seitigen, steuergelderverprassenden Rechtfertigungsschreibens über den Kopf der SL hinweg auf Mitarbeiter "zugeht" und sie in ein Prozedere verwickelt, dass der Gesundheit mehr schadet als es ihr nützt.